

AMNESTY INTERNATIONAL

Mexiko- und Zentralamerika-Kogruppe (CASA)

## JAHRESRÜCKBLICK 2016



Mexiko- und Zentralamerika-Kogruppe  
(CASA)

Postfach 13 01 23, 20101 Hamburg

E-Mail: [casa@amnesty-hamburg.de](mailto:casa@amnesty-hamburg.de)

<http://www.casa-amnesty.de>

**AMNESTY  
INTERNATIONAL**



*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*hinter uns liegt ein turbulentes Jahr, in dem die Ehrenamtlichen unserer Mexiko- und Zentralamerika-Kogruppe wieder viel Engagement in die Menschenrechtsarbeit gesteckt haben. Durch Ihre Unterstützung ist es möglich, dass wir öffentlichkeitswirksam für die Einhaltung der Menschenrechte in Mexiko und Zentralamerika eintreten können. Dafür möchten wir uns bei Ihnen bedanken!*

*Im Jahr 2016 widmeten wir uns weiterhin den 43 verschwundenen Studierenden von Ayotzina-pa. Gleichzeitig weiteten wir den Fokus auf die etwa 28.000 gewaltsam Verschwundenen in Mexiko aus. Die Arbeit an einer neuen Fotoausstellung zum Thema schreitet voran. Auch unsere Ausstellung zur Situation der zentralamerikanischen Migrant\_innen in Mexiko tourt weiterhin durch Deutschland.*

*Sonst selten in den internationalen Medien vertreten, geriet die Menschenrechtslage in Honduras mit dem Mord an der Menschenrechts- und Umweltaktivistin Berta Cáceres am 2. März 2016 in den Blick der Öffentlichkeit. Die mangelnde Aufklärung des Mordes und die anhaltende Bedrohung der von ihr geleiteten Organisation COPINH spiegeln die Straflosigkeit und Gefahr wider, unter der unsere Region besonders leidet. In Mexiko und den zentralamerikanischen Ländern liegt die Straflosigkeit bei über 90%. Um auch die Zivilgesellschaft in Deutschland zu sensibilisieren, organisierten wir 2016 diverse politische Veranstaltungen in Hamburg.*

*In Mexiko und Zentralamerika – sowie in vielen anderen Regionen der Welt – gehen die Menschenrechtsverteidiger\_innen hohe Risiken ein, um universelle Rechte einzufordern.*

*Die Regierungen kommen ihrer Pflicht nicht ausreichend nach, diese Rechte zu garantieren und diejenigen, die sie einfordern, zu schützen. Umso wichtiger ist der Zusammenhalt der internationalen Gesellschaft, die in Gemeinschaft über eine starke Stimme verfügt und so Druck auf die Regierungen sowohl in Deutschland als auch in Lateinamerika ausüben kann.*

*Wir selbst konnten uns in diesem Jahr während einer Menschenrechtsbeobachtungsreise in Honduras und im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zu Migrant\_innen in Mexiko ein Bild von der derzeitigen Lage in zwei unserer Schwerpunktländern machen. Besonders vor Ort wird uns immer wieder bewusst, wie wichtig es für unsere Partnerorganisationen und die Betroffenen ist, Unterstützung aus aller Welt zu erfahren.*

*Die 2016 von unseren Gruppenmitgliedern gesammelten Eindrücke in Mexiko und Honduras, die Dankbarkeit unserer Partnerorganisationen für unsere Arbeit, das Interesse an unseren Veranstaltungen, Ihre Unterstützung und vor allem die tiefe Überzeugung, dass Menschenrechte grenzenlos sind, motivieren uns, stets weiterzumachen. Als internationale Nichtregierungsorganisation werden wir uns auch 2017 immer wieder einmischen.*

*Wir danken Ihnen für Ihre treue Unterstützung und wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!*

*Herzliche Grüße  
die Mexiko- und Zentralamerika-Kogruppe  
(CASA)  
Hamburg, Januar 2017*

## Inhalt

### IN EIGENER SACHE

Nachruf auf Brigitte Farenholtz	4
---------------------------------	---

### MEXIKO

Fiesta de la esperanza – Fest der Hoffnung	4
Staatsbesuch des mexikanischen Präsidenten Enrique Peña Nieto in Berlin und Hamburg anlässlich des Deutsch-Mexikanischen Jahres	6
Kommunale Selbstverteidigung: Formen des bewaffneten Widerstandes gegen Mafia und Staat in Mexiko	7
Der Wille, zu einer gründlichen Wahrheitsfindung zu gelangen, ist nicht erkennbar	8
Workshop zur Situation der Menschenrechte in Mexiko	9
Eine gleichgültige Behandlung – Die Reaktionen des Staates auf das Verschwinden von Personen in Mexiko	10
Surviving death: Police and military torture of women in Mexico / Den Tod überleben: Folter an Frauen durch Polizei und Militär	10

### GUATEMALA

Aufsehenerregende Gerichtsprozesse in Guatemala	11
Filmtipp: Ixcanul – Träume am Fuße des Vulkans	13

### HONDURAS

Situation der Menschenrechte in Honduras	13
Solidarität mit der LGBT* Community in Honduras	14
Verschärfung der Situation der LGBTI* in Honduras	15
Zunehmende Bedrohung für Mitglieder nationaler und internationaler Organisationen, die Land- und Umweltrechte verteidigen	16

### HONDURAS / GUATEMALA

Wir verteidigen das Land mit unserem Blut	17
---	----

### HONDURAS / GUATEMALA / EL SALVADOR

Home Sweet Home	18
-----------------	----

### EL SALVADOR

Wo Fehlgeburten zu Haftstrafen führen	18
---------------------------------------	----

Fotos Titelblatt: Gedenktafel für die ermordete Berta Cáceres (Amnesty International)  
Abel Barrera (Ricardo Ramírez Arriola / Amnesty International)  
Protest gegen den mexikanischen Präsidenten Enrique Peña Nieto in Hamburg (Brigitte Farenholtz)



## IN EIGENER SACHE



Völlig unerwartet ist Brigitte Grenz-Farenholtz von uns gegangen. Brigitte hat sich sehr in unserer Kogruppe engagiert und neben der Homepage, die sie gestaltete und aktuell hielt, an Übersetzungen, Veranstaltungen und an einer neuen Fotoausstellung mitgewirkt. Auch diesen Rückblick hat sie bis zu ihrem Tod maßgeblich mitgestaltet. Sie hatte dabei immer einen ganz besonderen Blick für Details. In unseren Gruppentreffen hat sie, wenn wir mal wieder zu stark vom Thema abgewichen sind, gemahnt zum Punkt zu kommen. Trotz der eher bedrückenden Themen hat es immer wieder Spaß gemacht mit Brigitte zusammenzuarbeiten, ob in den Sitzungen oder diversen Projekten. Bei den Gruppentreffen bei ihr zu Hause und in ihrem Landwohnsitz war sie zusammen mit ihrem Mann stets eine liebevolle Gastgeberin und hat uns mit viel mehr als nur Tee und Knabbersachen umsorgt. Brigitte hat uns mit nur 66 Jahren viel zu früh verlassen. Ihre Abwesenheit wird eine schmerzhaft Lücke in jedem Moment unserer Arbeit zurücklassen. Unsere gemeinsame Zeit wird uns ewig in Erinnerung bleiben. Wir werden Brigitte sehr vermissen.

## MEXIKO

### Fiesta de la esperanza – Fest der Hoffnung

Mit der Vorführung der Dokumentarfilme *Viacrucis Migrante* von Hauke Lorenz und *Samira* von Charlotte Ann-Marie Rolfes endete das *Fest der Hoffnung* in der Migrantenherberge *La72* in Teno-sique, Mexiko, einer Veranstaltungsreihe zur Solidarität mit geflüchteten Menschen und Migrant\_in-nen. Hauke Lorenz, der Filmemacher des Films *Viacrucis Migrante* und Mitglied unserer Gruppe hatte im Rahmen des Dualen Jahres Mexiko - Deutschland die Gelegenheit, seinen Film in der Migrantenherberge, in der auch sein Film entstand, selbst zu zeigen. Begleitet wurde er von Johanna Wild, eine unserer beiden Gruppensprecherinnen.



Foto: Hauke Lorenz

„Wenn du die Leute zu einer Veranstaltung über Migration und Menschenrechte einlädst, dann kommt niemand. Das kannst du vergessen,“ sagte Ramón Márquez zu unserem Ko-gruppenmitglied Hauke Lorenz und den Plänen, seinen Dokumentarfilm *Viacrucis Migrante – Kreuzweg der Migrant\_innen* in Mexiko zeigen zu wollen. Márquez ist der Direktor der Migrantenherberge *La72* im Süden Mexikos.

„Wenn du möchtest, dass viele Leute kommen, dann spiel die Deutschlandkarte“: „degustación gastronómica alemana“ (typisch deutsches Essen) war die Lösung. Gesagt, getan: Fünf Tage lang schallte aus den Lautsprechern eines Werbeautos die Ankündigung zur Solidaritätsveranstaltung durch die 60 Kilometer von der guatemaltekischen Grenze entfernte Kleinstadt:

„Das Duale Jahr Mexiko-Deutschland kommt nach Tenosique. In einem mobilen Kino werden zwei deutsche Filme gezeigt, *Samira* und *Viacrucis Migrante*, letztgenannter wurde in Tenosique gedreht. Zum Abschluss: Verkostung typisch deutscher Spezialitäten, bring die ganze Familie mit.“

Die Veranstaltung konnte stattfinden dank der Unterstützung und Finanzierung durch die Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko, das Goethe-Institut, die Missionszentrale der Franziskaner, MISEREOR und die Heinrich-Böll-Stiftung. Während Mexiko im Rahmen des Dualen Jahres Kulturveranstaltungen in Deutschland durchführte, sollte die Solidaritätsveranstaltung in Tenosique das Duale Jahr nach Mexiko bringen. „Solidarität mit geflüchteten Menschen und Migrant\_innen“ ist ein für beide Länder relevantes Thema. Der Weg durch Mexiko ist für Menschen aus Süd- und Zentralamerika immer mehr zu einem ca. 2.000 km andauernden Grenzübertritt geworden. Dennoch nehmen tausende Migrant\_innen diese Reise auf der Suche nach Sicherheit sowie Zugang zu Bildung und Arbeit auf sich – oftmals, um ihren Familien ein besseres Leben zu ermöglichen.

In *Viacrucis Migrante* fliehen Männer, Frauen und

Kinder, die vor existenziell bedrohlichen Verhältnissen in ihren Heimatländern Honduras, El Salvador und Guatemala stehen, in Richtung Norden.

Die Brücke nach Deutschland während der Veranstaltung schlug der Kurzfilm *Samira*. Darin wird ein Dolmetscher zu einem Polizeieinsatz im Hamburger Hafen gerufen. Eine Afrikanerin hat sich auf einem Frachter verbarrikadiert und droht damit, sich umzubringen. Die Rolle des Dolmetschers geht plötzlich weit über das hinaus, was er sich vorgestellt hatte.

Am Morgen der Filmvorführung fährt ein Auto des UNHCR vor der Migrant\_innenherberge vor, eine Großfamilie mit Kleinkindern steigt aus. Die Migrationspolizei hat einem Antrag von Mitarbeiter\_innen der Herberge stattgegeben. Die Familie muss bis zur Entscheidung ihres Asylantrages nicht in Haft. Mit unseren deutschen Pässen fühlen wir uns selbst an einem Ort sicher, an dem andere auf der Flucht sind. Ramón Márquez berichtet, dass allein in den ersten acht Monaten des Jahres bereits 12.000 Flüchtlinge in der *La72* Zuflucht gesucht haben.

Ein letztes Mal versuchen wir den Bürgermeister persönlich zu unserem Event einzuladen. Er ist verhindert. Auch die Deutsche Botschaft schickt keinen Vertreter, obwohl der Großteil der derzeitigen Freiwilligen in der Migrant\_innenherberge Deutsche sind. Dafür nehmen mehr als 500 Menschen an der Vorführung teil und auch die Konsuln von Honduras, El Salvador und Guatemala setzen mit ihrem Kommen an diesem Tag ein Zeichen. Der Anteil der lokalen Bevölkerung unter den Gästen ist hoch und die Mitarbeiter der Migrant\_innenherberge sind zufrieden.

Im Namen der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko und der Mexiko- und Zentralamerika-Kogruppe appelliert Johanna Wild an die Verantwortlichen in Mexiko sowie Deutschland, sich gegen Rassismus, für die Einhaltung der Menschenrechte und die Anerkennung von geflüchteten Menschen einzusetzen.

Mit dieser Veranstaltung ging zugleich das *Fest der Hoffnung* zu Ende. Bei der von der La72 initiierten Veranstaltungsreihe wurde nicht nur an den namensgebenden sechsten Jahrestag eines Massakers an 72 Migrant\_innen erinnert; auch Eltern der verschwundenen Studenten aus Ayotzinapa und Umweltaktivist\_innen kamen zusammen, um sich zu solidarisieren.

Bei einer anschließenden Tour durch Mexiko hat Hauke Lorenz beide Filme in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut sowie verschiedenen Menschenrechtsorganisationen und Universitäten an insgesamt 13 weiteren Orten gezeigt. Auch wenn das Budget nur in Tenosique für die Verkostung deutscher Spezialitäten ausgereicht

hat, haben am Ende über 1.600 Menschen in ganz Mexiko die Filme *Samira* und *Viacrucis Migrante – Kreuzweg der Migrant\_innen* gesehen.

Hauke Lorenz und Johanna Wild

*Der Gründer der Migrantenherberge La72 in Mexiko, Fray Tomás González, und Marta Sánchez Soler vom Movimiento Migrante Mesoamericano besuchten uns im Herbst in Hamburg und nahmen an einer Filmvorführung von Samira und Viacrucis Migrante während der Lateinamerikatage teil. Als Veranstalter traten dabei auf: Hauke Lorenz, Amnesty International, Medico International, Hamburg Media School, TIDE und die thede*

## MEXIKO

### Staatsbesuch des mexikanischen Präsidenten Enrique Peña Nieto in Berlin und Hamburg anlässlich des Deutsch-Mexikanischen Jahres

Unter dem Motto „Entdecke Mexiko: Menschenrechte in der Krise“ rief Amnesty International gemeinsam mit anderen Gruppen zu Protestaktionen auf.



AI-Protestaktion vor dem Kanzleramt in Berlin, Foto: Henning Schacht



Im Zusammenhang mit dem Deutsch-Mexikanischen Jahr (2016/2017) waren vor dem Berliner Hauptbahnhof ein Informationspavillon und mehrere Exponate zur mexikanischen Kultur aufgebaut, um das Land unter dem Titel „Entdecke Mexiko“ als Reiseziel zu bewerben. Diese einseitige und beschönigende Darstellung wollte das Aktionsbündnis nicht unwidersprochen hinnehmen und zeigen, wofür Mexiko im Bereich Menschenrechte steht.

In Anspielung auf die kulturellen Referenzen vor dem Bahnhof verkleideten sich einige Teilnehmer\_innen als *Catrin*as (bunt und festlich gekleidete Totenfiguren) und hielten Schilder hoch, die auf die Probleme des Verschwindenlassens, der Folter und der Straflosigkeit aufmerksam machten. Es wurden gemeinsame Erklärungen verlesen und Unterschriften gesammelt für eine Petition, die eine gründlichere Aufklärung des Verschwindenlassens der 43 Lehramtsstudenten von Ayotzinapa verlangt.

Bei weiteren Protestaktionen vor dem Kanzleramt sowie vor dem Hamburger Rathaus waren wir mit Schildern zum Fall der 43 verschwundenen Studenten und dem Gesicht von Yecenia Armenta, einem Amnesty Einzelfall, ausgestattet.



Protestaktion auf dem Hamburger Rathausmarkt  
Foto: Brigitte Farenholtz

Die Medienaufmerksamkeit war sowohl in Berlin als auch in Hamburg hoch. So konnten wir einem mexikanischen Reporter, der spanischen Presseagentur EFE und der Deutschen Welle Interviews geben. Viele Bilder der Protestaktionen schafften es, auch in den mexikanischen Medien aufgenommen zu werden.

*Hinweis: Am 7. Juni 2016 hat ein Richter im Norden Mexikos Yecenia Armenta freigesprochen und ihre Entlassung aus der Haft angeordnet. Mit dieser Entscheidung setzte er vier langen Jahren der Ungerechtigkeit ein Ende.*

Link zum Interview mit Agencia EFE:  
[https://www.youtube.com/watch?v=f4i2Ua\\_ApMg](https://www.youtube.com/watch?v=f4i2Ua_ApMg)

## MEXIKO

### „Kommunale Selbstverteidigung: Formen des bewaffneten Widerstandes gegen Mafia und Staat in Mexiko“

Der mexikanische Journalist und Autor Luis Hernández Navarro analysiert in seinem im Mai 2016 auf Deutsch erschienenen Buch die unterschiedlichen Prozesse zivilgesellschaftlicher Selbstverteidigung vor dem Hintergrund staatlicher Repression, einer Militarisierung der Politik und dem Einfluss krimineller Gruppen.

In Mexiko haben sich Landbewohner und Indigene zusammengeschlossen, um sich vor der Gewalt zu schützen, die von Drogenbanden und staatlichen Akteuren ausgeübt wird. Die Verstrickungen zwischen Politikern, Polizei und Militär auf der einen und dem Organisierten Verbrechen

auf der anderen Seite sind allgegenwärtig. Der Staat hingegen garantiert seinen Bürgerinnen und Bürgern keine hinreichende Sicherheit.

Diese latente Konfrontation herrscht landesweit und droht fortwährend zu explodieren. Besonders ausgeprägt ist sie in Michoacán und Guerrero, wobei es zwischen den beiden Bundesstaaten widersprüchliche Erfahrungen gibt.



Luis Hernández Navarro, Foto: Astrid Saalbach

In Guerrero bildeten sich vor Jahren örtliche Selbstverteidigungsgruppen in der Form von leicht bewaffneten Gemeindepolizisten in Zivil, die sich in der *Coordinadora Regional de Autoridades Comunitarias* (CRAC) zusammenschlossen. In ihrem Kampf gegen die Organisierte Kriminalität wurde die *Policía Comunitaria* sogar vom Gouverneur des Bundesstaates gelobt und teil-

weise auch mit Gerätschaften ausgestattet. Andererseits wurde die Anführerin der CRAC, Nés-tora Salgado aus der Gemeinde Olinalá, unter fadenscheinigen Anschuldigungen verhaftet. Sie saß zwei Jahre lang im Gefängnis, bevor sie im März 2016 wieder frei gelassen wurde, ohne dass ihr zu irgendeiner Zeit der Prozess gemacht worden wäre.

Im Bundesstaat Michoacán, wo mehrere Drogenkartelle um die Vorherrschaft kämpften und wo Politiker und staatliche Sicherheitsorgane der Zuspitzung der Übergriffe auf die Zivilbevölkerung tatenlos zusahen, entstanden in den vergangenen zehn Jahren eigene Bürgerwehren – die so genannten *autodefensas* –, die aus einigen Ortschaften sowohl die Drogenmafia als auch die korrupten Bürgermeister vertrieben und eine Selbstverwaltung organisierten, die zeitweilig sogar von der Bundesregierung toleriert wurde.

Über diese Zustände berichtet Luis Hernández (Jg. 1955), der für die renommierte linke Tageszeitung *La Jornada* schreibt, in seinem neuen Buch. Bei einer Lesung im Kulturhaus Eppendorf in Hamburg las er vier Kapitel vor, die zu einer lebhaften Diskussion anregten.

## MEXIKO

### „Der Wille, zu einer gründlichen Wahrheitsfindung zu gelangen, ist nicht erkennbar“

So äußert sich Abel Barrera, Leiter des Menschenrechtszentrums Tlachinollan im süd-mexikanischen Guerrero, zu den Ermittlungen der Behörden im Fall des gewaltsamen Verschwindenlassens der 43 Lehramtsstudenten von Ayotzinapa bei seinem Besuch in Berlin im Oktober.

Auf Einladung des Deutschen Instituts für Menschenrechte war im Oktober Abel Barrera zu Gast in Deutschland. Er ist Amnesty-Menschenrechtspreisträger aus dem Jahr 2011 und wir durften ihn bereits einige Male zuvor willkommen heißen.

In Zusammenarbeit mit der Berliner AI-Lateinamerika-Gruppe haben wir am 5. Oktober in den Räumen des Sekretariats der Deutschen Sektion (SdS) einen Gesprächskreis mit Abel organisiert.

Eingeladen waren Amnesty-Mitglieder sowie Mitglieder von Partnerorganisationen der Deutschen Menschenrechtskoordination Mexiko.



Abel Barrera ging vor allem auf die Entwicklungen der Ereignisse rund um den Fall des gewaltsamen Verschwindenlassens der 43 Lehramtsstudenten von Ayotzinapa ein. Er stellte fest, dass unzureichend ermittelt wird, Auflagen nicht erfüllt werden und der Zusammenarbeit mit der unabhängigen internationalen Expertenkommission Steine in den Weg gestellt wurden.



Abel Barrera

Foto: Ricardo Ramírez Arriola / Amnesty International

Die internationale Solidarität sei in diesem Zusammenhang sehr wichtig, um Druck auszuüben, damit strukturelle Ursachen für Straflosigkeit und Verschwindenlassen beseitigt werden. Die deutsche Regierung könnte sich seiner Meinung nach noch kritischer verhalten.

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Themen aufgegriffen: Strategien der örtlichen Bevölkerung, die Arbeit des Menschenrechtszentrums Tlachinollan, Zusammenarbeit mit internationalen Experten, Bekämpfung der organisierten Kriminalität, Gefahren für Menschenrechtsverteidiger\_innen und die besondere Rolle von Frauen bei der Suche nach Verschwundenen.

Der Abend bot spannende Gespräche mit Abel Barrera und wertvolle Informationen zu den Entwicklungen vor Ort. Auch der Generalsekretär der deutschen Sektion, Markus N. Beeko, nahm sich viel Zeit und fragte nach Möglichkeiten der Unterstützung durch AI-Deutschland.

## MEXIKO

### Workshop zur Situation der Menschenrechte in Mexiko

**Eine Bildungsveranstaltung für Stipendiat\_innen der Stiftung der Deutschen Wirtschaft in deren Entwicklungspolitischen Akademie in Gollwitz**

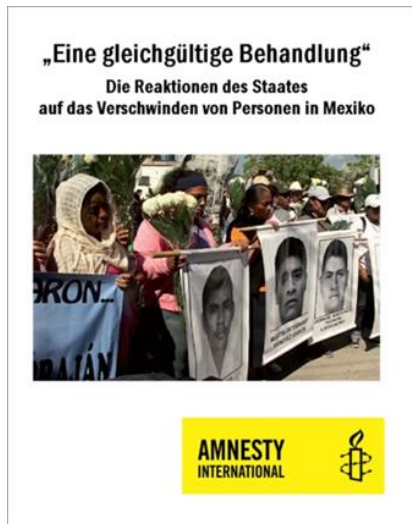
Mexiko war Schwerpunktland eines einwöchigen Bildungsangebotes für Stipendiat\_innen der Stiftung. Im Rahmen des Workshops stellte Fabian Lischkowitz, Mitglied unserer Gruppe, die Arbeit von Amnesty International in Mexiko vor. In einer Kleingruppe von acht Stipendiat\_innen ging er intensiv auf verschiedene Themen der Arbeit ein, wie zum Beispiel die Bedrohungen von Journalist\_innen und indigenen Gemeinden, die sich

gegen wirtschaftliche Großprojekte zur Wehr setzen. Fabian konnte sowohl von seinen Arbeitserfahrungen bei Amnesty in Mexiko als auch von der Arbeit hier in Deutschland berichten. Das Feedback war positiv und die Zusammenarbeit mit der Programmkoordinatorin, ebenfalls Amnesty-Mitglied, war angenehm. Wir hoffen in Zukunft einen größeren Personenkreis mit Workshops erreichen zu können.

## MEXIKO

### Eine gleichgültige Behandlung – Die Reaktionen des Staates auf das Verschwinden von Personen in Mexiko

Der im März 2016 erschienene AI-Bericht zeigt anhand von dokumentierten Einzelfällen die Inkompetenz und den fehlenden Willen der staatlichen Behörden, nach den Verschwundenen zu suchen und effiziente Ermittlungen durchzuführen.



In Mexiko spielt es keine Rolle, ob es sich beim Verschwinden von Menschen um einen unbekannten Fall oder um einen Fall handelt, der nationale und internationale Aufmerksamkeit erhält. Es spielt auch keine Rolle, ob dabei Staatsbedienstete oder nicht-staatliche Akteure am Werk waren. Die Behörden scheinen nicht in der Lage zu sein, stichhaltige Antworten zu geben, die substantiell zur Wahrheitsfindung, Gerechtigkeit und Entschädigung von mittlerweile mehr als 28.000 verschwundenen Personen beitragen könnten.

Amnesty International hat die Unzulänglichkeiten des Staates bei der Suche nach Verschwundenen und effektiven Ermittlungen, die zu einer Identifizierung und Ahndung der Verantwortlichen führen könnten, dokumentiert. Amnesty möchte den mexikanischen Staat ermahnen und ersuchen, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, wie das vorgesehene Allgemeine Gesetz zum Verschwinden höchsten internationalen Standards anzupassen. Hierzu werden eine Reihe von Empfehlungen ausgesprochen.

*Unsere Kogruppe hat diesen Bericht ins Deutsche übersetzt und ist im Internet abrufbar.*

[http://www.casa-amnesty.de/laender/mex/verschwindenlassen\\_2016/eine-gleichgueltige-behandlung-maerz-2016.pdf](http://www.casa-amnesty.de/laender/mex/verschwindenlassen_2016/eine-gleichgueltige-behandlung-maerz-2016.pdf)

*Die englische und spanische Originalversion kann man unter folgendem Link abrufen:*

<https://www.amnesty.org/en/documents/amr41/3150/2016/en/>

## MEXIKO

### „Surviving death: Police and military torture of women in Mexico / Den Tod überleben: Folter an Frauen durch Polizei und Militär“

Amnesty International hat mit 100 Frauen in mexikanischen Bundesgefängnissen über die Umstände ihrer Festnahme und Vernehmung gesprochen. Der Bericht offenbart das schockierende Ausmaß an Gewalt durch Sicherheitskräfte, dem Frauen während dieser Zeit ausgesetzt sind.

Der Bericht legt dar, dass alle der insgesamt 100 befragten Frauen Misshandlungen oder sexuali-

sierter Folter ausgesetzt waren. 97 der Frauen gaben an, körperlich misshandelt worden zu sein. 72 berichteten von sexuellem Missbrauch, 33

Frauen wurden von Sicherheitskräften vergewaltigt. Obwohl die Frauen die Straftaten einem Richter oder den Behörden meldeten, wurden in nur 22 Fällen Ermittlungen gegen die Täter eingeleitet. Amnesty International sind keine Strafanzeigen bekannt, die aus diesen Ermittlungen hervorgegangen sind.

Amnesty International fordert die mexikanische Regierung dazu auf, endlich effektive Schutzmechanismen gegen Folter umzusetzen. Wer einer Straftat verdächtigt wird, muss sofort nach der Festnahme Zugang zu einem Anwalt erhalten. Foltervorwürfe müssen gemäß dem Istanbul-Protokoll sofort von unabhängigen medizinischen Experten untersucht werden. Und nicht zuletzt muss die Regierung endlich härter gegen Folter vorgehen und die Täter zur Rechenschaft ziehen.



*Die englische und spanische Originalversion kann man unter folgendem Link abrufen:*

<https://www.amnesty.org/en/documents/amr41/4237/2016/en/>

## GUATEMALA

### Aufsehenerregende Gerichtsprozesse in Guatemala

**Dabei geht es um Frauenrechte, gewaltsames Verschwindenlassen, Beteiligung an einem Massaker aus der Zeit des Bürgerkrieges sowie Korruptionsvorwürfe.**

#### Frauenrechte: Der Sepur-Zarco-Prozess

In einem historischen Urteil wurden im Februar 2016 zwei ehemalige Militärs der Versklavung und wiederholten Vergewaltigung von mehreren indigenen Frauen befunden. Diese Straftaten wurden während des Bürgerkrieges begangen (1960-1996).

Die Frauen hatten sich vor sieben Jahren entschieden, Klage gegen ihre Peiniger einzureichen. Sie stammen aus der Region um die Kleinstadt Panzós im Grenzgebiet der beiden Verwaltungsbezirke Alta Verapaz und Izabal. In der Nähe des Dorfes Sepur Zarco hatten die Militärs 1982 ein Camp auf dem Land eines Großgrundbesitzers errichtet, welches der Truppe zur Erholung dienen sollte. Dorthin wurden die Frauen verschleppt, nachdem die Armee ihre Männer

hatte gewaltsam verschwinden lassen. Mindestens ein halbes Jahr wurden die Frauen dort als Sexsklavinnen missbraucht. Sie mussten die Soldaten über Jahre bekochen und deren Kleidung waschen.

Die beiden Soldaten Esteelmer Reyes Girón und Heriberto Valdez wurden zu 120 und 240 Jahren Haft verurteilt. Es ist das erste Mal, dass Militärs für sexuelle Gewalt im internen bewaffneten Konflikt zur Verantwortung gezogen wurden, obwohl es sich laut dem Bericht der kirchlichen Wahrheitskommission von 1998 um ein systematisch eingesetztes Kampfmittel handelte. Die vergleichsweise gut organisierte Frauenbewegung in Guatemala hatte jahrelang für die Anerkennung entsprechender Verbrechen gekämpft. Auch das Verfahren setzte neue Maßstäbe: Die Anwälte waren feministisch orientiert und argumentierten aus der kulturellen Perspektive der Maya-Ethnie.

Auf medizinische Gutachten und Untersuchungen der Frauen wurde verzichtet, die Frauen mussten nicht ins Kreuzverhör, sondern ihre Aussagen wurden per Video eingespielt.

Die Verhandlung hat landesweit zu Diskussionen über Frauenrechte, die gegenwärtigen hohen Zahlen von Vergewaltigungen und die nach wie vor existierende Straflosigkeit im guatemaltekischen Justizsystem geführt.

Es ist zu hoffen, dass sich damit ein nachhaltiger Mentalitätswandel ankündigt!

### **Gewaltsames Verschwindenlassen: Der Creompaz-Prozess**

Derzeit findet noch ein weiterer Aufsehererregender Prozess statt, der unter der Bezeichnung Creompaz firmiert, ursprünglich eine Abkürzung für „regionales Trainingskommando für friedensstiftende Operationen“. Den Namen Creompaz trägt allerdings auch die Militärbasis 21 nahe Cobán, im nördlichen Alta Verapaz. Dort werden seit mehreren Jahren systematisch Tote aus den Jahren des internen bewaffneten Konflikts exhumiert. Über 500 Leichen haben die Forensiker inzwischen geborgen, von denen 90 Tote identifiziert werden konnten. Sie waren zwischen 1981 und 1987 entführt, gefoltert, ermordet und in Dutzenden geheimen Gräbern verscharrt worden. Die Angehörigen machen Militärs unter dem Kommando von Lucas García für die Verbrechen verantwortlich.

Laut der taz zählt der Fall Creompaz für Generalstaatsanwältin Thelma Aldana zu den „größten des gewaltsamen Verschwindenlassens in Lateinamerika“. Insgesamt müssen sich in dem in Guatemala stattfindenden Prozess acht ranghohe Militärs für die Verbrechen des gewaltsamen Verschwindenlassens und des Verbrechens gegen die Menschlichkeit verantworten. Nahezu die gesamte Militärspitze der 1980er und 1990er Jahre ist in das Verfahren involviert.

### **Massaker von Dos Erres**

Auch das Massaker in der Gemeinde Dos Erres im Jahr 1982 dürfte den langjährigen Begleitern unserer Arbeit bei Amnesty International noch Erinnerung sein. Der frühere Elitesoldat Santos López Alonzo steht nun wegen Beteiligung an dem Massaker, das mehr als 200 Tote forderte, in Guatemala vor Gericht.

### **Korruptionsvorwürfe gegen Expräsident Pérez Molina und weitere hochrangige Personen**

Der Anfang September 2015 zurückgetretene Expräsident Otto Pérez Molina muss sich derzeit in einem der spektakulärsten Prozesse in der Geschichte Guatemalas wegen Korruption vor Gericht verantworten. Im Juni 2016 wurden rund 20 weitere Verdächtige im Zusammenhang mit dem Korruptionsskandal festgenommen, unter anderem der frühere Agrarminister sowie mehrere Unternehmensvertreter. Die Ermittlungen, die abgesehen von Pérez Molina zuvor auch seine frühere Stellvertreterin Roxana Baldetti in Haft gebracht hatte, wurden von der Internationalen Kommission gegen Straffreiheit CICIG initiiert, zu der Amnesty International im Jahr 2007 eine Kampagne laufen hatte.

### **In Haft ermordet: Byron Lima, Mörder des Erzbischofs Juan Gerardi**

Am 18. Juli 2016 wurde Byron Lima im Gefängnis ermordet. Bisher ist unklar, ob er Opfer von Machtkämpfen im Gefängnis wurde oder ob er zum Schweigen gebracht wurde, um die kriminellen Verstrickungen der Verantwortlichen nicht preisgeben zu können.

Bischof Juan Gerardi war Leiter der kirchlichen Wahrheitskommission, deren Bericht „Guatemala – nunca más“ er im April 1998 vorstellte. Zwei Tage später wurde Gerardi von drei Armeeoffizieren brutal erschlagen. Einer der Täter war der ehemalige Hauptmann der guatemaltekischen Armee Byron Lima, der 2001 zu einer dreißigjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Im Pavón-Gefängnis wurde er bald zum „König der Knäste“ und baute ein kriminelles Netzwerk auf,



über welches er den Strafvollzug unter seine Kontrolle brachte. Aus dem Gefängnis heraus hatte

Byron Lima sogar den Wahlkampf des Expräsidenten Otto Pérez Molina unterstützt.

## GUATEMALA

### Filmtipp: *Ixcanul – Träume am Fuße des Vulkans*

**Der guatemaltekische Spielfilm des Regisseurs Jayro Bustamente aus dem Jahr 2015 zeichnet ein beeindruckendes Porträt indigener Frauen in Guatemala.**

Wer unsere Arbeit zu Guatemala schon lange begleitet, erinnert sich wahrscheinlich noch an die große Kampagne zu Frauenmorden, die wir von 2005 bis 2009 laufen hatten. Bis heute ist die Gewalt gegen Frauen in Guatemala allgegenwärtig: Jedes Jahr werden über 800 Frauen von Unbekannten, aber auch von Partnern, Ehemännern oder anderen Angehörigen ermordet (sog. *femicidios*). Hinzu kommen rund 56.000 Vergewaltigungen, die pro Jahr angezeigt werden. 2015 wurden 2.100 Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren registriert, die durch eine Vergewaltigung schwanger wurden.

Die Zahlen sind grausam, geben jedoch nur ein sehr beschränktes Abbild der Lebensrealität der guatemaltekischen Frauen wieder. Wir empfehlen

daher den Spielfilm *Ixcanul – Träume am Fuße des Vulkans* des guatemaltekischen Regisseurs Jayro Bustamente. Bustamante ist selbst in der Region der Kaqchikel aufgewachsen, wo sein Film spielt. Seine Premiere hatte der Film 2015 auf der Berlinale, wo er als erster guatemaltekischer Wettbewerbsbeitrag überhaupt gezeigt wurde.

Die taz-Autorin Barbara Schweizerhof schrieb über den Film: „Was sich zuerst noch als ethnografisch angehauchter Ausflug in ein exotisch-armes Entwicklungsland darbot, entwickelt sich schnell zu einem packenden Drama über Frauen an einem ganz spezifischen Punkt zwischen Tradition und Moderne, zwischen Unterdrückung und Selbstbestimmung.“

## HONDURAS

### Situation der Menschenrechte in Honduras

**Aufgrund der beunruhigenden Ereignisse, besonders der zunehmenden Gewalt gegenüber Umweltschutzorganisationen wie beispielsweise COPINH, beteiligte sich Anna-Lena Glesinski, eine unserer Gruppen-Sprecherinnen, auf eigene Kosten an der Reise der HondurasDelegation 2016.**

Vom 20.11.2016 bis zum 08.12.2016 begleitete Anna-Lena die HondurasDelegation durch das gesamte Land. Sie besuchte sowohl Menschenrechtsorganisationen wie die *Casa Alianza* für obdachlose Kinder die LGBTI\*-Organisation *Arcoíris* in der Hauptstadt Tegucigalpa und ver-

schaffte sich einen Überblick über Landbesetzungen bzw. Rückeroberungen der Garífuna<sup>1</sup> Gemeinden rund um die am Meer gelegene Stadt Trujillo. Ferner trafen sie sich mit am Fluss Río Blanco lebenden Gemeinden, die sich erfolgreich

---

<sup>1</sup> Eine Volksgruppe, die aus der Verschmelzung von Sklaven westafrikanischer und karibischer Herkunft hervorging

gegen den Bau eines Staudamms zur Wehr setzen, an deren Bau auch eine Tochterfirma von Siemens beteiligt ist.

Die Eindrücke der Delegation sind zugleich besorgniserregend als auch beflügelnd. Auf der einen Seite sind die Menschenrechtsverteidiger\_innen des Landes enormer Bedrohung von Seiten der Regierung und privaten Unternehmen ausgesetzt und werden in ihrer Arbeit immer weiter eingeschränkt. Auf der anderen Seite jedoch begegnete die Delegation einer inneren Kraft, die die Menschen dazu bringt, weiter zu kämpfen und sich weder der Regierung noch transnationalen Unternehmen zu ergeben. Gespeist wird diese Kraft durch den Zusammenhalt und die Solidarität der Organisationen untereinander sowie auf internationaler Ebene.

Im Nachgang zur Delegationsreise erschien ein Dossier im aktuellen Lateinamerika-Magazin *ila*. (Darüber hinaus sind Informationsveranstaltungen mit Gästen aus Honduras geplant.)

## HONDURAS

### Solidarität mit der LGBT\* Community in Honduras

Unter dem Namen „Fiesta Arcoíris / Regenbogen in der Nacht“ fand in der Fabrique im Hamburger Gängeviertel eine von mehreren NGOs organisierte Informationsveranstaltung mit anschließender Soliparty statt, an der sich auch die Kogruppe beteiligte.



Frenessys Sahory Reyes

Foto: Amnesty International

Frenessys Sahory Reyes berichtete im ersten Teil der Veranstaltung auf der einen Seite von Mordfällen und persönlichen Angriffen, die die

Immer wieder wird deutlich, wie viel Interesse in Deutschland besteht, doch leider nehmen die großen Medien das kleine Land nur selten in ihre Schlagzeilen auf. Ein Tagebuch der vergangenen Delegation und regelmäßige Updates über die Situation der Menschenrechte im Land sind auf der Internetseite der Delegation zu finden. <http://hondurasdelegation.blogspot.mx/>



Olivia Zúñiga Cáceres, Tochter von Berta Cáceres

Foto: Fernando Antonio/AP/pa

LGBT\* Community in Honduras Hauptstadt Tegucigalpa erlitten hat, aber illustrierte auf der anderen Seite auch den Widerstand gegen Repression und Gewalt.

Die Band Las Marie X Hachas mit ihrem ausgezeichneten Stilmix aus Cumbia-Punklore-Travestie-Rumba'n'Roll und die DJs Vueltabajo, Dr. Calavera, Crudo und Bombombum verzichteten auf ihre Gagen und machten die Veranstaltung zu einem absoluten Soli-Erfolg. Alle Einnahmen des Abends gingen an die Organisation *Arcoíris* in Honduras.

Veranstalter\_innen und Gäste feierten bis in die frühen Morgenstunden und ließen, wie versprochen, den Regenbogen in der Nacht leuchten.

## HONDURAS

### Verschärfung der Situation der LGBTI\* in Honduras

Homosexuelle Männer und Frauen, Transvestiten, Transgeschlechtliche und Transsexuelle erleiden seit vielen Jahren Diskriminierung in Honduras. Die Situation hat sich seit dem Putsch im Jahr 2009 immer weiter zugespitzt. Die meisten Hassverbrechen richten sich gegen transsexuelle Menschen und bleiben fast immer unbestraft. Unverständnis, Diskriminierung und Hassverbrechen gehören zum Alltag der LGBTI\*Community in Honduras. Doch auch der Widerstand gegen die Menschenrechtsverletzungen wächst.



Podiumsgespräch im 3001 Kino, von links nach rechts: Dominic Humphries; Dana Schlichting; Anna-Lena Glesinski; Frenessys Sahory Reyes; Gerrit Höllmann, Zapapres, Foto: Karsten Sommer

Im Rahmen der Lateinamerika-Tage 2016 luden wir gemeinsam mit Zapapres und QueerAmnesty Hamburg zu einem Informationsabend in das 3001 Kino in Hamburg ein. Gezeigt wurde zunächst der 2010 von Fernando Reyes gedrehte 30-minütige Dokumentarfilm *En mis tacones / In meinen High Heels*. Über die aktuelle Situation der LGBTI\*Community in Honduras informierte uns die trans\*Aktivistin Frenessys Sahory Reyes. Sie zählt zu den bekanntesten Aktivist\_innen für LGBTI\*Rechte des Landes. Seit 2007 setzt sie sich gemeinsam mit der *Asociación Arcoíris* für die Rechte transsexueller Menschen ein und ist Mitbegründerin der Frauengruppe *Muñecas de Arcoíris*.

Regisseur Reyes eröffnet seinen Film mit den Worten „La historia del movimiento en diversidad sexual se ha escrito con sangre / Die Geschichte der Bewegung für sexuelle Vielfalt wurde mit Blut geschrieben“.



Foto: Amnesty International

Die Zuschauer\_innen lernen „In meinen High Heels“ das Leben, die Geschichte und Erfahrungen der Protagonist\_innen zu teilen. Homosexuelle Männer und Frauen, Transvestiten, Transgeschlechtliche und Transsexuelle sind in Honduras seit vielen Jahren Diskriminierung in Honduras ausgesetzt. Die Situation hat sich seit dem Putsch im Juni 2009 immer weiter zugespitzt. Die meisten Hassverbrechen richten sich gegen transsexuelle Menschen und bleiben fast immer unbestraft.

In dem anschließenden Gespräch, an dem sich auch zwei Vertreter\_innen von QueerAmnesty Hamburg beteiligten, behandelten wir folgende Fragen: Wie ist die aktuelle Situation der LGBTI\*Community in Honduras? Welche Reaktionen kommen aus der Zivilgesellschaft? Welche Formen des Widerstandes haben sich entwickelt, und welche Erfolge können sie verzeichnen?

Frenessys berichtete, wie sich die Situation der LGBTI\* Community in Tegucigalpa seit 2010, als der Film gedreht wurde, zugespitzt hat und wie

wichtig die Unterstützung der internationalen Gesellschaft ist, um Druck auf die Regierung auszuüben, die das Land seit dem Putsch immer weiter militarisiert. Gesetze zum Schutz der verletzlichen LGBTI\* Community und besonders von trans\* Personen müssen ausgebaut werden, statt sie weiter einzuschränken, wie die aktuellen Reformen des honduranischen Strafrechts vorsehen. Menschenrechtsverteidiger\_innen und soziale Organisationen sind täglich Drohungen und Kriminalisierung ausgesetzt.

Viele interessierte Gäste aus Hamburg und einige Honduraner\_innen zeigten sich besorgt um die Situation in dem zentralamerikanischen Land.

Es gab reges Interesse und Fragen aus dem Publikum. Im Anschluss an die Veranstaltung blieben viele Gäste für Einzelgespräche.

*Der Film En mis tacones ist auf youtube unter dieser Adresse abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v?QwwPpilv2rg>*

## HONDURAS

### Zunehmende Bedrohung für Mitglieder nationaler und internationaler Organisationen, die Land- und Umweltrechte verteidigen

Eine dieser energisch kämpfenden Organisationen ist COPINH, *Consejo Cívico der Organizaciones Populares e Indígenas de Honduras / Der Zivile Rat der Basis- und indigenen Organisationen Honduras*. Der Dokumentarfilm *COPINH – Unnachgiebige Rebellion* aus dem Jahr 2016 zeigt die Vielfalt der Kämpfe sowie den Mut und die würdevolle Rebellion dieser Organisation.

Den Film der Filmemacherin Momo zeigten wir bei einer Veranstaltung, die wir gemeinsam mit Zapapres im Rahmen der Lateinamerika-Tage 2016 organisierten. Nach dem Mord an der Umwelt- und Menschenrechtsaktivistin ist die Arbeit von COPINH weltweit in den Fokus gerückt.

Honduras gehört weltweit zu den gefährlichsten Ländern für Menschenrechtsverteidiger\_innen und ist geprägt von einer zunehmenden Militarisierung, Korruption, Straflosigkeit und dem Aus-

verkauf des Landes. Kritische soziale Bewegungen, die die Natur gegen die rücksichtslose Ausbeutung durch Megaprojekte verteidigen, werden mit Repressionen überzogen.





Szene aus dem Dokumentarfilm *COPINH – Unnachschiebige Rebellion*. Auf dem Transparent steht: „Für die Befreiung der Völker. Lasst uns den Kampf und die Hoffnung globalisieren“. Foto: Momo

Seit 23 Jahren kämpft COPINH, leistet Widerstand und baut Alternativen auf. COPINH ist eine indigene, anti-patriarchale, anti-neoliberale Organisation, die das Wohl der indigenen Gemeinden verteidigt. 200 Gemeinden aus sechs Departements sind in COPINH organisiert. Nach der Filmvorführung, beim anschließenden Austausch mit der Filmemacherin Momo wurde die Brücke zu Deutschland geschlagen und gemeinsam nach Unterstützungs- und Handlungsmöglichkeiten gesucht.

## HONDURAS / GUATEMALA

### "Wir verteidigen das Land mit unserem Blut"

Der im September 2016 erschienene AI-Bericht stellt die schwierige Situation von Landrechtsaktivist\_innen und Umweltschützer\_innen in Honduras und Guatemala dar.

Honduras und Guatemala gehören weltweit zu den gefährlichsten Ländern für Menschenrechtsverteidiger\_innen, die sich für Landrechte und Umweltschutz einsetzen. Zu diesem Schluss kommt Amnesty International in seinem neuen Bericht „We are defending the land with our blood“. Er erscheint sechs Monate nach dem Mord an der indigenen Menschenrechtsverteidigerin Berta Cáceres und untersucht die zunehmende Bedrohung von Landrechtsaktivist\_innen und Umweltschützer\_innen in den beiden zentralamerikanischen Ländern.

Die englische Originalversion kann unter folgendem Link abgerufen werden:

<http://www.casa-amnesty.de/laender/hnd/land-defenders/honduras-guatemala-hrd-report-eng-2016.pdf>



Die spanische Originalversion kann unter folgendem Link abgerufen werden:

<http://www.casa-amnesty.de/laender/hnd/land-defenders/honduras-guatemala-hrd-report-spa-2016.pdf>

## HONDURAS, GUATEMALA, EL SALVADOR

### „Home Sweet Home“

Die Regierungen von Honduras, Guatemala und El Salvador sind nicht in der Lage, ihre Bürger vor Gewalt und Armut zu schützen. Der AI-Bericht von Oktober 2016 beschreibt die Lage der Menschen, die deshalb ihre Länder verlassen.



Während Gewalt, Armut und Ungleichheit in Zentralamerika drastisch zunehmen, scheitern die Regierungen von Honduras, Guatemala und El Salvador daran, ihre Bürger\_nnen zu schützen.

Die sozioökonomischen Bedingungen und die wachsende Gewalt zwingen Menschen dazu, ihre

Heimatländer Richtung Mexiko und USA zu verlassen. Abgeschoben kehren die Migrant\_innen oft in das gewalttätige Klima ihrer Ursprungsländer zurück und werden hier erneut ihrem Schicksal überlassen.

Amnesty International beobachtet die Situation in Zentralamerika seit Langem und bewertet sie als schwerste Krise seit Jahrzehnten. Der vorliegende Bericht beschreibt die Situation und richtet sich mit Empfehlungen an die Regierungen der Länder.

Die englische Originalversion sind unter folgendem Link abrufbar: <http://www.casa-amnesty.de/laender/aca/amr0148652016en.pdf>

Die spanische Originalversion sind unter folgendem Link abrufbar: <http://www.casa-amnesty.de/laender/aca/amr0148652016es.pdf>

## EL SALVADOR

### Wo Fehlgeburten zu Haftstrafen führen

Dies war der Titel eines Vortrags von Christa Rahner-Göhring, Sprecherin der El Salvador-Kogruppe von Amnesty, die im Rahmen der Lateinamerikatage zu Gast in Hamburg war. Sie berichtete von der restriktiven Politik in El Salvador, wo Frauen, die Fehlgeburten erleiden, wegen angeblicher Abtreibung zu Haftstrafen verurteilt werden. von der Organisation *el rojito* durchgeführt.

Eine Zusammenfassung des Vortrags von Peter Beekmann, *el rojito*

#### Warum sind Abtreibungen in El Salvador illegal?

Der gesellschaftliche Einfluss der katholischen Kirche ist in El Salvador, wie auch anderswo in Lateinamerika, sehr hoch. Als Mitte der 1990er Jahre ein (stark) konservativer Erzbischof (Vertreter des *Opus Dei*) ins Amt kam und mit Hilfe der damaligen, rechtskonservativen Regierungspartei

ARENA seine Positionen in der Politik platzieren konnte, wurde die Abtreibungspolitik in El Salvador verschärft. Vor dieser Zeit waren die Regeln zu Schwangerschaftsabbrüchen relativ liberal. Seit 1998 hat sich die Situation für die betroffenen Frauen und Mädchen aber dramatisch verschlechtert.

Dabei ist El Salvador nur ein Beispiel unter vielen in Lateinamerika: Auch in Ländern wie Honduras, Nicaragua, Haiti oder der Dominikanischen Republik gibt es Gesetze, die es Frauen und Mädchen unter allen Umständen verbieten abzutreiben.

### Was sind die Folgen?

In El Salvador sind Abtreibungen strikt verboten. Dieses Verbot bedeutet, dass eine Frau nach einem Schwangerschaftsabbruch auch dann bestraft wird,

- wenn das Kind nicht lebensfähig ist,
- wenn Leben und Gesundheit der Frau auf dem Spiel stehen, oder
- wenn die Schwangerschaft das Ergebnis einer Vergewaltigung oder eines Missbrauchs innerhalb der Familie war,
- wenn es Probleme während der Schwangerschaft gibt und die Frau das Kind verliert.

Im Falle einer Abtreibung sind Gefängnisstrafen von 30 bis 40 Jahren keine Seltenheit, auch wenn das Strafgesetzbuch von El Salvador „nur“ von maximal zwölf Jahren spricht. Das liegt daran, dass die Justiz den Frauen, die in einem weit fortgeschrittenen Stadium der Schwangerschaft eine Fehl- oder Totgeburt erleiden, unterstellt, sie hätten abtreiben wollen, und dies als Mord interpretiert.

Christa Rahner-Göhring stellte verschiedene Fälle von Frauen vor, die teilweise schon seit Ende der 1990er Jahre im Gefängnis sitzen. Aufgrund des gesetzlichen Verbots werden Frauen und Mädchen mit dem Wunsch abzutreiben in die Illegalität getrieben. Der Schwangerschaftsabbruch ist somit nur im Geheimen und unter schlechten hygienischen Bedingungen möglich. Weder Beratung noch Vorsorge oder Nachsorge sind dabei gewährleistet, und die Müttersterblichkeit ist dementsprechend hoch. Typische Wege der Abtreibung sind in diesem Zusammenhang das Einnehmen von *Misoprostol*, Pestiziden oder das Einführen von spitzen Gegenständen in

den Gebärmutterhals. Die seit 1998 bestehenden Strafgesetze sind in El Salvador so umfassend, dass jegliche Hilfe und Unterstützung bei einer Abtreibung unter Strafe gestellt und mit Gefängnis sowie Berufsverbot von bis zu zwölf Jahren geahndet wird. Die Regeln sind gar so weit ausgelegt, dass sie selbst Personen im Umkreis der Ärzt\_innen und Pfleger\_innen dazu verpflichten, Anzeige zu erstatten. Dies widerspricht zwar der ärztlichen Schweigepflicht, doch wird das Verbot des Schwangerschaftsabbruchs in El Salvador über diese international geltenden Normen gestellt. Gesetzlich wird somit versucht, alle möglichen Fälle abzudecken. Die Folge ist, dass es Frauen unmöglich ist, legal einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen. Viele junge Frauen sehen als einzigen Ausweg, sich das Leben zu nehmen. So sind 57% der Todesfälle von Schwangeren zwischen zehn und 19 Jahren auf Selbstmord zurückzuführen.

### Was ist der gesellschaftliche Kontext?

Das restriktive Abtreibungsverbot trifft in El Salvador auf ein gesellschaftliches Umfeld, welches durch eine sehr hohe Gewaltrate und den vorherrschenden Machismo geprägt ist. Bandenkriminalität ist ein weit verbreitetes Phänomen und führt dazu, dass El Salvador weltweit die höchste Rate gewaltsamer Tötungen aufweist. In einem Umfeld von solch hohem Gewaltpotential sind Frauen und Mädchen besonders hohen Gefahren ausgesetzt.

Gerade im Zusammenhang mit der vorherrschenden Bandenkriminalität sind Vergewaltigungen von Mädchen und jungen Frauen keine Seltenheit. In El Salvador sind patriarchalische Verhaltensmuster tief in den Denkstrukturen der Gesellschaft verankert. Zudem wird die sexuelle Aufklärung in El Salvadors Schulen tabuisiert, und es gibt nur unzureichendes Wissen über Verhütungsmethoden.

So wurden im Jahr 2015 ca. 1.500 Mädchen zwischen zehn und 14 Jahren aufgrund von sexuellem Missbrauch schwanger, wobei es auch Fälle

von noch jüngeren Mädchen gab. Eine Schwangerschaft ist gerade für diese Mädchen schwer zu ertragen und zu verstehen. Sie sind in der Regel weder körperlich noch seelisch auf ein Baby vorbereitet. Da auch ihre Schwangerschaften nicht beendet werden dürfen, wird ihnen in den neun Monaten bis zur Geburt ständig die Missbrauchssituation im Bewusstsein gehalten, was ohne weiteres als Folter anzusehen ist; somit sind die bestehenden Gesetze in diesem Zusammenhang in El Salvador höchst menschenrechtswidrig.

Hinzu kommt das Leiden der Frauen und Mädchen in Haft sowie die Sorgen ihrer Familien. Sie bleiben während dieser Zeit von ihren Familien getrennt; der Kontakt bricht häufig ab, da es sich die Angehörigen oft finanziell nicht leisten können, die Betroffenen im Gefängnis zu besuchen. Die bereits lebenden Kinder der Frauen in Haft müssen von anderen Familienangehörigen aufgenommen werden und ohne Mutter aufwachsen – zudem mit dem Stigma einer inhaftierten Mutter. Neben der emotional belastenden Situation für diese Kinder leiden sie auch unter wirtschaftlicher Not, da das Einkommen der Mutter fehlt. Mit dieser Praxis verstößt El Salvador gegen die Rechte des Kindes und international geltende Regeln der Vereinten Nationen. Demnach sollen Mütter nur in extremen Ausnahmefällen von ihren Kindern durch Freiheitsentzug getrennt werden („Bangkok Regeln“, Resolution 65/229).

### **Der Verstoß gegen Menschenrechte**

Seit 2013 hat sich Amnesty International dieses Problems angenommen und wirkt seitdem aktiv auf eine Änderung der restriktiven Abtreibungsgesetze hin. Die Forderungen sind:

- Schwangerschaftsabbrüche zu ermöglichen, wenn die körperliche und geistige Gesundheit der Schwangeren gefährdet, der Fötus nicht lebensfähig, oder wenn die Schwangerschaft auf eine Vergewaltigung oder Inzest zurückzuführen ist;
- Verschwiegenheitspflicht des medizinischen Personals zu garantieren;

- Zugang zu modernen Verhütungsmitteln und -methoden zu gewährleisten sowie
- Gesetze zum Schutz der Schwangeren und zum Schutz von Frauen gegen Gewalt umfassend umzusetzen.

Diese Forderungen entsprechen internationalen Menschenrechtsstandards, die die Staaten verpflichten, das Recht junger und heranwachsender Frauen auf Leben, körperliche Unversehrtheit, Autonomie und Gleichberechtigung zu schützen.

Im Abkommen von Montevideo hat El Salvador sich 2013 mit vielen weiteren Ländern Lateinamerikas und der Karibik zwar dazu verpflichtet, die Rechte der Frauen und Mädchen zu schützen und mit internationalen Menschenrechtsstandards in Einklang zu bringen, passiert ist seither jedoch wenig. Seit kurzem gibt es eine neue Gesetzesinitiative von Parlamentspräsidentin Lorena Peña, die auch von Amnesty International unterstützt wird. Sie sieht vor, dass Schwangerschaftsabbrüche erlaubt sind, wenn das Leben der Mutter in Gefahr ist, die Schwangerschaft auf Vergewaltigung zurückzuführen ist, oder wenn eine schwere Schädigung des Fötus unvermeidbar ist. Ein Erfolg dieser Initiative ist aber aufgrund der bestehenden Mehrheitsverhältnisse im Parlament und der geringen gesellschaftlichen Wahrnehmung des Problems in El Salvador sehr unwahrscheinlich.

Auch wenn am Ende des Abends ein recht ernüchterndes Fazit stand, gab es dennoch für die Referentin einige positive Aspekte: So trägt die zunehmende Aufmerksamkeit für das Thema dazu bei, den Druck auf die Regierung in El Salvador zu erhöhen. Es gibt viele Petitionen und engagierte Gruppen im Land. Eine Postkartenaktion von Amnesty International für die Frauen im Gefängnis hat ihnen gezeigt, dass wir sie nicht vergessen haben.

*Link zur Webseite El Salvador Kogruppe:*

<http://www.ai-el-salvador.de>